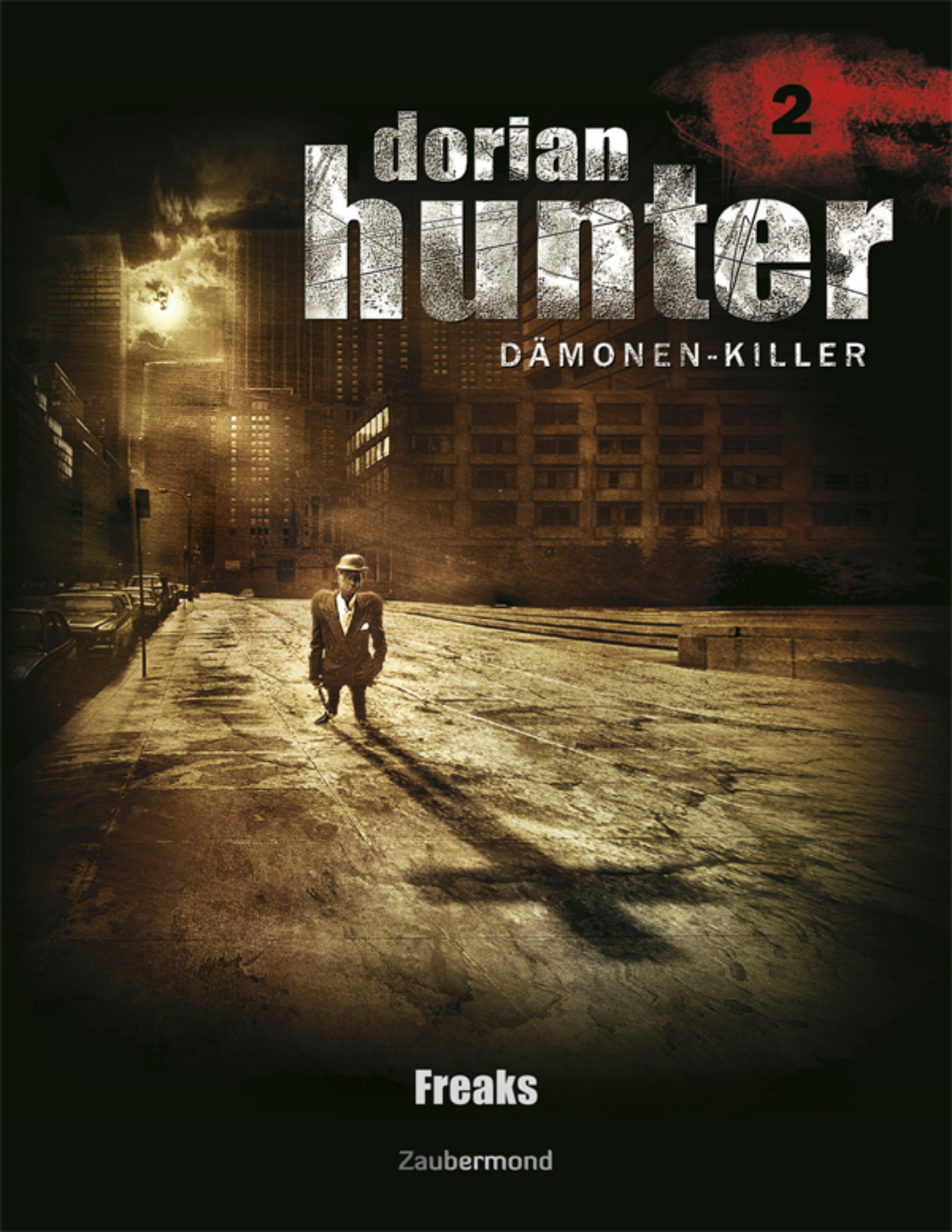




dorian hunter

2

DÄMONEN-KILLER

Freaks

Zaubermond

Freaks

dorian hunter

DÄMONEN-KILLER

Band 2

Freaks

von Ernst Vlcek und Neal Davenport

© DORIAN HUNTER: Zaubermond-Verlag
© DÄMONENKILLER: Pabel-Moewig Verlag KG

Titelbild: Mark Freier
eBook-Erstellung: story2go

© 2008 Zaubermond-Verlag
<http://www.zaubermond.de>

Alle Rechte vorbehalten

Was bisher geschah:

Der ehemalige Reporter Dorian Hunter reist zusammen mit seiner Frau Lilian in ein einsames Dorf an der österreichisch-slowenischen Grenze. Begleitet wird er von acht ihm unbekannten Männern, die am selben Tag wie er geboren wurden.

In dem Dörfchen mit dem sonderbaren Namen Asmoda angekommen, findet die Reisegesellschaft keine Unterkunft. In ihrer Not suchen die Männer ein nahegelegenes Schloss auf. Von der Schlossherrin werden sie unerwartet freundlich empfangen.

Lilian versucht Dorian zur Umkehr zu bewegen, aber dieser weigert sich – und gerät in ein Abenteuer, das seinen Verstand übersteigt. Denn die Gräfin von Lethian ist eine Hexe, die auf ihrem Schloss die schrecklichsten Dämonen beherbergt. Vor dreißig Jahren zeugte sie zusammen mit dem Teufel in einer einzigen Nacht neun Kinder, die sie menschlichen Frauen unterschob. Sie sollten ganz normal aufwachsen und sich erst als Erwachsene ihrer Herkunft entsinnen.

Die acht Gefährten Dorians nehmen die Offenbarung euphorisch auf. Schon immer spürten sie die dunkle Seite in sich. Nur Dorian will sein Schicksal nicht akzeptieren. Er tötet seine Mutter und wird daraufhin von seinen Brüdern gejagt. Es gelingt ihm, das Schloss in Brand zu stecken und mit seiner Frau zu entkommen. Aber Lilian ist nicht mehr sie selbst. Sie hat bei der Begegnung mit den Dämonen den Verstand verloren.

Die unheimlichen Geschehnisse reißen nicht ab: In Wien wird Lilian in eine Privatklinik eingeliefert. Als Dorian sie besuchen will, begegnet er der Hexe Coco Zamis, die den Auftrag erhalten hat, ihn zu töten. Aber sie verliebt sich in Dorian und wechselt die Seiten, woraufhin sie aus der Schwarzen Familie der Dämonen ausgestoßen wird.

Coco und Dorian sind gleichzeitig Jäger und Gejagte. Mit Hilfe des Secret Service, den er von der realen Bedrohung durch die Dämonen überzeugen konnte, baut Hunter die Inquisitionsabteilung auf und macht sich auf die Jagd nach seinen Brüdern. Aus dem ehemaligen Reporter Dorian Hunter wird der gefürchtete Dämonenkiller ...

Erstes Buch: Der Griff aus dem Nichts

Der Griff aus dem Nichts

von Ernst Vlcek

1. Kapitel

Der schwarze Lincoln glitt fast lautlos den North Canyon Drive entlang, dann bog er in den North Crescent Drive ein und fuhr die Auffahrt der Nummer 725 hinauf. Der farbige Chauffeur in der silbernen Livree bremste den Wagen auf dem kiesbestreuten Rundweg vor dem im spanischen Kolonialstil erbauten Gebäude sanft ab, stieg aus und öffnete die hintere Tür. Er wartete geduldig. Zunächst passierte überhaupt nichts, dann drang aus dem Fond ein verhaltener Laut, als ob jemand einen Schluckauf unterdrücken wolle. Erst nach einer ganzen Weile wurde ein Paar recht ansehnlicher Beine sichtbar, die in roten Schuhen mit dicker Sohle und hohem, breitem Absatz steckten. Den Beinen folgte eine schlanke, gepflegte Hand, die aus einem giftgrünen Mantelärmel herausschaute und sich dem Chauffeur entgegenstreckte.

»Hilf mir – hicks – Jack!«, sagte eine rauchige Frauenstimme.

Der Chauffeur, der gewohnt war, seiner Herrin zu solch später Stunde unter die Arme zu greifen, kam der Aufforderung wortlos nach. Mit seiner Hilfe stieg Dorothy Malone, Filmdiva von gestern und Charakterdarstellerin von morgen, aus dem Wagen.

»War das eine Party!«, sagte sie schwärmerisch, entwand

sich dem Chauffeur und machte einige ungeschickte Tanzschritte über den Kiesweg. Dabei wirbelte sie ihre Marabustola wie ein Lasso über dem Kopf und lachte glucksend.

»Das war eine Party, Jack!«, wiederholte sie. »Hedda hatte wirklich alles eingeladen, was Rang und Namen hatte. Davon wird man noch Monate reden. Und man wird vor allem von mir reden. Ich habe ihnen allen die Show gestohlen. Jetzt kann einfach niemand mehr ignorieren, dass ich wieder ganz oben bin.«

»Dort standen Sie doch immer, Dorothy«, sagte der Chauffeur pflichtgemäß. Er stand schon seit fünfzehn Jahren in ihren Diensten, seit damals, als sie in Beverly Hills erstmals groß ins Gespräch gekommen war und sich ihren ersten Rolls Royce angeschafft hatte. Jack hatte ihren Aufstieg und ihren Niedergang miterlebt. Zwischen ihnen bestand eine gewisse Vertrautheit, die es ihm erlaubte, sie mit dem Vornamen anzureden, wenn sie unter sich waren.

»Machen wir uns nichts vor, Jack«, sagte Dorothy und wurde mit einem Mal ernst. »Um mich ist es in der letzten Zeit ziemlich still gewesen. Ich konnte es nicht verkraften, dass mich keiner mehr für die blonden Rollen engagieren wollte, die Produzenten sich mit dem Gedanken nicht anfreunden konnten, meine schauspielerischen Fähigkeiten einzusetzen. Aber das ist jetzt alles anders. Ich habe die Rolle in *Clarissa* bekommen.«

»Das freut mich für Sie, Dorothy«, sagte Jack, und es klang ehrlich.

»Jetzt wird alles – alles! – anders«, wiederholte Dorothy. »Erinnere mich morgen daran, dass ich sofort eine Annonce aufgebe! Ich brauche mehr Personal. Wenn der Wirbel um mich erst richtig losgeht, wirst du den Aufgaben nicht mehr gewachsen sein. Und dann ...«, sie trat wütend gegen den Vorderreifen des Lincolns, »... lasse ich dieses hässliche

Vehikel verschrotten. Ich kann diese schwarze Karre nicht mehr sehen. Du bekommst einen Cadillac, Jack. Einen knallgelben Cadillac. Der kontrastiert gut mit deiner Hautfarbe. Und dann schaffen wir einen regenbogenfarbenen Rolls Royce an. Und dann ...« Sie seufzte. »Mein Gott, bin ich müde.« Sie ließ die Stola fallen, und Jack fing das Kleidungsstück gerade noch rechtzeitig auf, bevor es auf dem feuchten Fußweg landete.

Mit unsicheren Schritten ging sie auf das Haus zu. Es war ein anstrengender Tag gewesen. Am Vormittag die Verhandlungen mit dem Produzenten, diesem Jeff Parker, dann die Besprechung mit Arnie, ihrem Agenten, der die einzelnen Punkte des Vertrages mit ihr durchgegangen war, und schließlich die überraschende Einladung zu Hedda Bishops Party. Hedda musste blitzschnell geschaltet haben, als sie davon erfuhr, dass Dorothy die Rolle in dem Film bekommen hatte. Jetzt würden sich wieder alle um sie reißen, sie gehörte auf einmal wieder zur absoluten Spitze des Filmgeschäfts. Was ein einziger Film alles ausmachen konnte!

Ihre Schritte hallten gespenstisch durch das wie ausgestorben daliegende Haus, und sie fröstelte, als sie die geschwungene Freitreppe ins Obergeschoss hinaufstieg. Es war tatsächlich ein totes Haus, aber das würde sich nun schlagartig ändern. In einigen Tagen würde North Crescent Drive 725 wieder voller Leben sein. Die alten Zeiten ließen sich nicht mehr zurückholen, das war klar. Dorothy Malone war keine Sexbombe mehr, aber sie würde all denen, die sie nur noch milde belächelt, von oben herab behandelt und längst abgeschrieben hatten, zeigen, dass sie das Comeback als Charakterdarstellerin schaffen konnte.

Auf der obersten Stufe der Treppe angekommen, fand sie wieder in die Realität zurück. Noch war das Haus tot. Stille überall. Die Gästezimmer und das Dienstbotenhaus standen

seit einer Ewigkeit leer. In dem mit italienischen Fliesen ausgelegten Swimmingpool hatte seit undenklichen Zeiten niemand mehr gebadet. War es vor zwei oder gar vor drei Jahren gewesen, dass sie den Reporter hineingestoßen hatte? Nein, es war sicher schon länger her, dass dieser Lümmel ihre Publikumswirksamkeit in Frage gestellt hatte. In der letzten Zeit hätte man noch nicht einmal mehr ihre Meinung dazu hören wollen.

Dorothy suchte das Bad auf und entkleidete sich vor der Spiegelwand. Sie war immer noch schön, eine reife Frau zwar, aber immer noch ansehnlich, sie würde es sich sogar leisten können, eine Nacktszene zu drehen. Davon stand zwar nichts im Drehbuch, aber vielleicht kam dieser Parker noch auf die eine oder andere Idee. Er war einer, der auf der neuen realistischen Welle ritt, er hatte sich für diesen Film einen italienischen Regisseur kommen lassen, der in Europa durch seine brutalen Streifen berühmt geworden war.

Nachdem sie sich abgeschminkt hatte, ging sie, nackt wie sie war, durch die Verbindungstür in ihr Schlafzimmer. Sie drehte das Licht an und schrie im nächsten Moment gellend auf. Auf ihrem Bett saß ein abscheuliches Wesen. Es war etwa einen Meter groß, hatte einen riesigen Kopf, viel zu kurze Arme und kleine, durchgebogene Beine. Seine Haut war durchscheinend, so dass man die Äderchen sehen konnte. Der Hinterkopf hatte noch keine Knochendecke und bestand aus einer weichen Masse, durch die das riesige Gehirn zu sehen war. Das Scheusal sah aus wie ein überdimensionaler Fötus.

Dorothy wich kreischend ins Badezimmer zurück. Der Riesenfötus erhob sich vom Bett und kam mit unbeholfenen Schritten auf sie zu. Dabei gab er seltsam schmatzende Laute von sich. Sie wartete am ganzen Leib zitternd darauf, dass sich der Spuk verflüchtigen werde, doch das Scheusal folgte ihr ins Bad. Dorothy tastete verzweifelt hinter sich,

erwischte die Klinke einer zweiten Tür, rannte auf den Korridor hinaus und stolperte die Treppe hinunter. Sie wagte es nicht mehr, sich umzublicken. Sie wollte nur fort, hinaus aus diesem leeren, toten Haus mit seinem unheimlichen Gast.

Erst als sie den Garten erreichte, wurde ihr bewusst, dass sie nackt war. Sie schlang die Arme um ihren Körper, hörte hinter sich ein Geräusch und drehte sich entsetzt um. Jack stand hinter ihr. Er zog wortlos seinen Morgenmantel aus und legte ihn ihr über die Schulter.

»Mach mir im Dienstbotenhaus ein Zimmer zurecht!«, sagte sie zähneklappernd. Als Jack unentschlossen stehenblieb, herrschte sie ihn an: »Hast du nicht verstanden? Willst du, dass ich mir hier draußen den Tod hole?«

Jack verneigte sich irritiert und verschwand.

Dorothy blickte zu dem erhellten Fenster ihres Schlafzimmers hinauf. Die Vorhänge bewegten sich leicht, und dann fiel der Schatten des abscheulichen Monstrums darauf. Sie presste ihre Faust auf den Mund, um einen Schrei zu ersticken, und rannte in Richtung des Dienstbotenhauses davon.

Es kam Dorian Hunter vor, als würde er in eine andere Welt geraten, als er aus der Richtung des International Airport kommend vom Sepulveda Boulevard in den Santa Monica Boulevard einbog und an dem Schild *Beverly Hills* vorbeifuhr. Auch wenn man von hier aus nur die Rückfront des Beverly Hilton Hotels zu sehen bekam, so zeigten die gepflegten Blumenbeete, die Palmen und die Eukalyptusbäume, die die Straßen umsäumten, doch, dass hier das Paradies begann.

Dennoch war Dorian Hunter nicht sonderlich beeindruckt.

Er war nicht von London hierher geflogen, um die Heimstätte der legendären Hollywood-Helden zu bewundern; er war sozusagen geschäftlich hier. Seine Begleiterin, die den Dual-Ghia mit den Zebrastreifen steuerte und ihn vom Flughafen abgeholt hatte, schien das misszuverstehen.

»Geschäftlich?«, hatte sie wiederholt, und ihre dunklen Augen hatten verständnisvoll geleuchtet.

Ihr rotblondes Haar fiel in weichen Wellen über ihre Schultern und den Jaguarmantel, den sie nachlässig umgehängt hatte. Das gab ihr das Image eines Vamps, wenngleich sie nicht mehr als ein Starlet sein konnte, denn Dorian hatte ihren Namen noch nie gehört. Lorna Blue. Vielleicht würde man in einem Jahr schon von ihr reden.

»Geschäftlich?«, fragte sie noch einmal. »Dann hat Jeff Sie wohl für eine Rolle in seinem neuen Film vorgesehen. Wenn ich Sie mir so ansehe, mit Ihrem dichten Schnurrbart und dem stechenden Blick, dann könnte ich mir vorstellen, dass Sie einen vortrefflichen Roland in Jeffs *Clarissa* abgeben würden. Bin ich auf der richtigen Fährte, Dori-boy?«

Dorian seufzte und beteuerte zum wiederholten Male: »Ich bin ein Freund Jeff Parkers. Er hat mich eingeladen, mir seine Hollywood-Villa anzusehen. Und nebenbei wollen wir einige Geschäfte erledigen, die nichts mit dem Film zu tun haben.«

»Sagen Sie das nicht laut, sonst werden Sie gelyncht«, meinte Lorna Blue lachend.

»Dass wir nicht über Filmgeschäfte verhandeln?«, fragte Dorian.

»Nein.« Sie schüttelte lachend den Kopf, dass ihr rotblondes Haar nur so flog. »Dass Sie Beverly Hills mit Hollywood verwechseln. Hollywood ist ein Stadtteil von Los Angeles, Beverly Hills dagegen ist eine unabhängige Stadt innerhalb von Groß-Los Angeles. Hier leben die Filmstars.

Und Jeff hat sich hier eine Villa gemietet. Ein toller Kasten. Sie werden sehen, Dori-boy.«

Dorian fragte sich, wieso ihm Jeff ausgerechnet diese Frau geschickt hatte, um ihn vom Flughafen abzuholen. Sie war recht niedlich anzusehen, ansonsten jedoch nervtötend. Warum war Jeff nicht selbst gekommen, dann hätte er ihm während der Fahrt gleich alles mitteilen können, was er in Erfahrung gebracht hatte. Er brannte darauf, die Neuigkeiten zu erfahren. Der Klatsch über Filmstars interessierte ihn dagegen überhaupt nicht. Er war in seiner Eigenschaft als Dämonenjäger nach Los Angeles geflogen.

Es hatte sich eigentlich ganz überraschend ergeben. Um neue Spuren zu finden, die zu der Schwarzen Familie der Dämonen führten, musste er selbst die Initiative ergreifen. Dorian wusste, dass die Dämonen überall in der Welt in der Maske von Menschen lebten und im Verborgenen ihr Unwesen trieben. Er musste sie nur hervorlocken, und es war naheliegend, dass er die Nachforschung auf jene Dämonen konzentrierte, deren Namen ihm geläufig waren. Da standen in vorderster Reihe die Namen seiner Brüder. Drei von ihnen hatte er bereits zur Strecke gebracht.

Der nächste auf seiner Abschussliste war Dr. Robert Fuller. Dass Dorian ausgerechnet auf ihn verfiel, war reiner Zufall. Seine Nachforschungen hatten ergeben, dass Dr. Fuller vor seiner Europareise in einer Schönheitsklinik nahe Hollywood tätig gewesen war. Da Dorian wusste, dass sein Freund Jeff Parker in der amerikanischen Filmmetropole weilte, hatte er ihn gebeten, Nachforschungen über Fuller anzustellen. Er sagte ihm nicht, worum es dabei ging, da er ihn nicht über die Existenz der Dämonen informiert hatte. Er hatte Jeff gegenüber lediglich angedeutet, dass Dr. Fuller in illegale und verbrecherische Geschäfte verwickelt sei.

Die Antwort kam prompt und klang vielversprechend. Jeff forderte Dorian auf, sofort nach Hollywood zu fliegen, weil

er wichtige Informationen für ihn hätte. Da in London kein wichtiger Fall vorlag, konnte die Inquisitionsabteilung auch einige Tage ohne ihn auskommen. Die anfallende Routinearbeit erledigten die Exekutor Inquisitoren inzwischen unter Cocos Leitung, und so hatte Dorian ohne zu zögern das nächste Flugzeug bestiegen. In einem leichten Reisekoffer hatte er nur ein paar Kleider zum Wechseln untergebracht.

Und jetzt war er da. Er konnte es kaum mehr erwarten, Jeff gegenüberzutreten.

Es war bereits Abend, als der Dual-Ghia über den Sunset Boulevard rollte, und Dorian war ganz benommen von den Lichtern der Neonreklamen und dem Plappern seiner Begleiterin. Er nahm nur unterbewusst wahr, dass der Wagen durch gewundene Prachtstraßen hügelaufwärts fuhr. Die Prunkvillen, an denen sie vorbeikamen und zu denen seiner Begleiterin sofort die Namen von berühmten Stars einfielen, beachtete er überhaupt nicht. Er war froh, als der Wagen endlich in eine Einfahrt einbog und vor einem hellerleuchteten Gebäude hielt. Dorian hätte nicht sagen können, welchem Baustil das Bauwerk nachempfunden war. Er sah nur weiße Wände, von dunklen Edelhölzern unterbrochen und großen Blütenranken überwuchert, Patios, Loggias, Erker, Fenster und ein Eingangsportal, das ihn an einen griechischen Tempel erinnerte.

»Da wären wir«, sagte Lorna Blue in einem Ton, als hätte sie ihn durch die Himmelstür ins Paradies geführt. Sie stieg elegant und filmreif aus dem Wagen und ließ die Tür offen. »Um Ihr Gepäck brauchen Sie sich nicht zu kümmern. Dafür werden die Angestellten schon sorgen.«

»Entschuldigen Sie, Sir«, sagte eine wohltönende Stimme hinter Dorian. »Wenn Sie Mr. Dorian Hunter sind, dann bitte ich Sie, mir zu folgen.«

Der Dämonenkiller drehte sich um und erblickte einen

schwarz livrierten Mexikaner, der ihn auffordernd anblickte.

»Mr. Parker erwartet Sie bereits, Sir. Hier entlang, bitte!«

Der Mann ging auf einen Seiteneingang des in sich verschachtelten Gebäudes zu.

»Bis später!«, rief Lorna Blue, warf Dorian eine Kusshand zu und verschwand durch das Hauptportal.

Der Mexikaner führte Dorian in einen holzgetäfelten Korridor und von dort in eine ebenfalls mit Holz verzierte Bibliothek, die auf antik getrimmt worden war. Es war alles stilgerecht, selbst der Globus aus Leder fehlte nicht, und auf einem Tisch stand das Modell des heliozentrischen Sonnensystems, wie es Kopernikus entworfen haben mochte.

Kurz nach ihnen betrat ein Mann Ende dreißig die Bibliothek. Er trug einen knallroten Blazer und eine schwarze Hose und besaß einen schlanken, durchtrainierten Körper. Sein gebräuntes Jungengesicht mit den dunkelblauen Augen und dem blonden Haarschopf täuschte über sein tatsächliches Alter hinweg. Trotz seiner beachtlichen Körpergröße von ein Meter vierundachtzig wirkte er neben dem Dämonenkiller fast klein und zierlich.

»Dorian!«, rief er erfreut und breitete die Arme aus.
»Welch eine Freude, dass du so schnell gekommen bist!«

Sie schüttelten einander die Hände, dann ergriff Jeff Parker Dorian bei den Oberarmen und betrachtete ihn wie eine mystische Erscheinung.

»Du hast dich nicht verändert. Warum trägst du immer noch diesen unvorteilhaften Schnurrbart? Ein scheußliches Ding! Wenn du mich fragst, ich würde ihn abrasieren. Die Mädchen hier mögen das nicht. Sowas ist hier seit mindestens zwanzig Jahren passé.«

Dorian lächelte. »Die Stadt übt einen schlechten Einfluss auf dich aus, Jeff. Du hast dir die seichten Redensarten angewöhnt, die man hier zu pflegen scheint.«

»Man muss mit den Wölfen heulen. Schließlich werde ich hier einen Film produzieren. Einen Drink?«

Als Dorian nickte, trug Jeff Parker dem Diener, der sich unauffällig im Hintergrund gehalten hatte, auf: »Zwei Whisky, Rudolpho. Einmal pur.«

Der Mexikaner feixte. »Pur, so wie ihn alle Schotten mögen.«

»Ich bin kein Schotte«, erklärte Dorian.

»Entschuldigen Sie, Sir«, sagte der Mexikaner und machte einen Diener.

Dorian nahm den Drink und wandte sich wieder Parker zu. Dieser zwinkerte ihm vielsagend zu. »Wenn du ausgetrunken hast, gehst du besser auf dein Zimmer, um dich frisch zu machen. Vor dir liegt eine lange Nacht.«

Dorian stellte sein Glas weg und sagte: »Es tut mir leid, dass ich ausgerechnet in eine Party geplatzt bin, Jeff, aber wenn es dir deine Zeit erlaubt, würde es mich doch brennend interessieren, was du über Dr. Fuller herausgefunden hast. Ich kann natürlich auch bis morgen warten, wenn dich deine Verpflichtungen im Moment zu sehr in Anspruch nehmen.«

Jeff lachte. Er war schon etwas beschwipst. »Du bist doch nicht in irgendeine Party geplatzt, Dorian, sondern das ist deine Empfangsparty! Ich weiß natürlich, dass du nichts von aufwendigen Festen in großem Stil hältst, deshalb habe ich auch nur ein intimes Beisammensein in kleinem Rahmen arrangiert.«

Dorian schnitt eine vielsagende Grimasse. Der Lärm, der in die Bibliothek drang, sprach Jeffs Worten Hohn.

»Es freut mich natürlich, dass du mir einen spektakulären Empfang bietest, Jeff«, sagte Dorian. »Aber ich bin nicht des Vergnügens wegen hergekommen, sondern geschäftlich. Mir wäre es lieber, du würdest mir die Informationen über Fuller so schnell wie möglich geben.«

»Welche Informationen?«

»Du hast mir doch ein Telegramm geschickt, in dem du mich gebeten hast, so schnell wie möglich herzukommen, oder nicht?«

»Natürlich, natürlich«, versicherte Jeff und führte Dorian langsam aus der Bibliothek. »Ich habe dich aber nicht hergerufen, um dich mit beruflichen Dingen zu belasten, sondern weil ich dich von deiner Arbeit fortlocken wollte. Ich möchte, dass du für einige Tage deine Freundin Coco Zamis und den Londoner Alltag vergisst. Wenn ich mir dein griesgrämiges Gesicht so anschau, finde ich, dass dir etwas Abwechslung nur guttun könnte. So, und jetzt mach, dass du auf dein Zimmer kommst! Die Mädchen sind schon ganz ungeduldig. Sie können es kaum erwarten, den Gentleman zu sehen, für den ich so unermüdlich Reklame gemacht habe.«

Dorian war so sprachlos vor Wut, dass er nicht die passenden Worte fand, um Jeff gehörig die Meinung zu sagen. Da war er nun viele tausend Meilen weit geflogen, um einen Dämon zu jagen, und dann wartete hier auf ihn das süße Leben von Hollywood. Während er sich von dem Mexikaner zu seinem Zimmer bringen ließ, nahm er sich vor, Jeff gehörig die Show zu verderben.

Es ging auf der Party viel solider zu, als Dorian befürchtet hatte. Zu den einschmeichelnden Melodien eines Quintetts drehten sich einige Paare auf der marmornen Tanzfläche, und blutjunge Mädchen ließen sich von angegrauten Männern ebenso selbstverständlich über den Tanzboden führen wie reifere, aufgetakelte Damen von geschniegelten Jünglingen. Man stand in Gruppen zusammen, die Sektflöten, Drinkbecher und Whiskygläser in den geziert abgewinkelten Händen haltend, glockenhell oder rau

lachend, rauschte in langen Abendkleidern oder maßgeschneiderten Anzügen von hier nach da, lümmelte sich bequem in den Ledersesseln, ein Starlet auf dem Schoß, oder stocherte lustlos in dem reichlich aufgetragenen kalten Büfett herum.

Dorian kam sich in der schwarzen Hose ohne viel Beinfreiheit, dem weißen Pulli und dem schwarzen Samtjackett mit den etwas zu breiten Schultern irgendwie antiquiert vor. Er passte nicht hierher. Am liebsten wäre er irgendwohin geflohen. Er erwog schon ernsthaft, sich davonzuschleichen und in eine gemütliche Bar zurückzuziehen, doch da hatte ihn Jeff Parker bereits erspäht. Er führte eine schlanke, schwarzhaarige Frau am Arm, die zwar immer noch attraktiv aussah, aber ihre beste Zeit bestimmt schon längst hinter sich hatte.

Dorian fügte sich in das Unvermeidliche und ging ihnen entgegen.

»Dorothy Malone, das ist mein Freund Dorian Hunter, von dem ich Ihnen so viel erzählt habe«, stellte Jeff sie einander vor.

Dorothy Malone lächelte ihr Glamour-Girl-Lächeln und sagte mit rauchiger Stimme: »Jeff hat tatsächlich den ganzen Abend über von niemand anderem als von Ihnen gesprochen, Dorian. Ich darf Sie doch so nennen?«

»Es ist mir eine Ehre«, sagte Dorian und fügte zusammenhanglos hinzu, dass er ein Bewunderer ihrer Schauspielkunst sei und den Film *Mein Herz ist ein leeres Haus* ihretwegen dreimal gesehen hätte. Das stimmte natürlich nicht, aber er wusste zufällig, dass sie in diesem Machwerk die Hauptrolle gespielt hatte.

Dorothy Malone lächelte unergründlich, und er fühlte sich durchschaut.

»Sie sind genau so, wie ich Sie mir vorgestellt hatte«, meinte sie. »Sie passen irgendwie nicht zu Jeff, der zwar

ganz charmant sein kann, aber doch nur ein oberflächlicher Junge ist. Für ihn ist alles nur ein Spiel. Geldverdienen, Filmemachen, Frauen. Ich wette, Sie haben mehr Tiefgang. Sie sind der Prototyp des geheimnisvollen Fremden, der kommt und wieder in der Nacht verschwindet. Ehrlich, Sie haben so etwas Dämonisches an sich, das mich fasziniert.«

»Das sagen alle Frauen«, entgegnete Dorian.

Dorothy Malone war eingeschnappt, fing sich aber sofort wieder. Sofort erschien ihr berufsmäßiges Lächeln wieder auf ihrem Gesicht.

»Ihre Kaltschnäuzigkeit imponiert mir nicht, Dorian. In London findet man das in gewissen Kreisen vielleicht *shocking*, aber bei uns beginnt jeder Statist mit dieser Masche. Ich könnte mir vorstellen, dass zu Ihnen die Rolle des Roland passen würde. Haben Sie ihn deshalb kommen lassen, Jeff?«

»Dorian ist nicht aus der Branche«, sagte Jeff Parker schnell. »Er war früher Reporter und jetzt ... ja, was machst du jetzt eigentlich, Dorian?«

»Ich bin Jäger.«

»Nur so?«, fragte Dorothy.

»Nur so«, bestätigte Dorian grinsend.

»Mr. Hunter, der Jäger«, sagte sie spöttisch. »Wirklich sehr einfallsreich.«

Dorian ignorierte sie und blickte Jeff scharf an. »Ich bin nur in meiner Eigenschaft als Jäger nach Hollywood gekommen. Jeff hat versprochen, mir einige wichtige Tipps zu geben, wie man sich am besten an das Wild heranpirscht.«

»Ich habe verstanden«, sagte Dorothy Malone. Sie warf ihr leeres Glas hinter sich und rauschte davon. »Ich wünsche noch viel Vergnügen!«

Jeff starrte Dorian an und schüttelte verständnislos den Kopf. »Was hat sie dir denn getan, alter Junge, dass du sie so

vor den Kopf stößt? Das wird sie dir sicherlich nie vergessen. Sie ist eine sensible Mimin und hat sich zu einer großen Schauspielerin gemausert. Ich gebe ihr die Chance, sich im Charakterfach zu etablieren, und du wirst sehen, dass sie noch ganz groß herauskommt. Ich muss nur aufpassen, dass sie festen Boden unter den Füßen behält. Sie scheint irgendwelchen Kummer zu haben. Dadurch ist sie leicht reizbar und neigt zu hysterischen Anfällen.«

»Warum erzählst du mir das alles?«, fragte Dorian angriffslustig.

»Ich möchte dich auf andere Gedanken bringen.« Jeff ergriff ihn am Arm. »Bist du mir ernsthaft böse, dass ich dich aus London, diesem tristen Kaff, weggelockt habe, Dorian?«

»Ich habe in diesem tristen Kaff eine verantwortungsvolle Aufgabe übernommen«, antwortete Dorian. »Ich kann es mir nicht leisten, meine Zeit als Partyhai zu vergeuden.«

»Und was hat Dr. Fuller damit zu tun?«, fragte Jeff. Als er keine Antwort erhielt, fuhr er fort: »Gut, gut, ich will nicht neugierig sein. Ich konnte auch nicht wissen, dass du so schwer beschäftigt bist. In Beverly Hills bist du jedenfalls an der falschen Adresse, wenn du den Schönheitschirurgen suchst. Er ist vor etwa einem halben Jahr nach Europa verschwunden.«

»Ich weiß. Ich habe ihn dort getroffen«, sagte Dorian. »Hast du nichts weiter über ihn in Erfahrung bringen können, Jeff?«

»Doch, eine ganze Menge sogar. Aber das betrifft alles nur seine Vergangenheit. Ich glaube nicht, dass es dir weiterhelfen wird.«

»Versuchen wir es.«

Jeff stieß pfeifend die Luft aus. Als einer der livrierten Diener vorbeikam, griff er sich ein Glas Whisky vom Tablett.

»Als ich vor zwei Monaten mein Domizil in Beverly Hills aufschlug, war Fullers Ära schon längst vorbei, aber er war

immer noch in aller Munde.« Er trank einen großen Schluck Whisky und fuhr fort: »Alles, was in Beverly Hills Rang und Namen hatte und an diesem oder jenem Makel litt, fuhr zu Fuller in den Carmelita Canyon hinaus. Er machte die besten Nasen- und Brustkorrekturen, wie man mir versicherte. Man konnte sich in sein Sanatorium zu einer Schönheits- und Verjüngungskur begeben, aber man konnte dort auch alles andere, angefangen von einer Warzenbeseitigung bis hin zu einer Abtreibung, mit der größtmöglichen Diskretion bekommen. Hört sich verrückt an, aber es ist gar nicht mal so übertrieben, wenn ich sage, dass das gesamte Volk von Hollywood über Beverly Hills bis Bel Air trauerte, als er seine Zelte im Carmelita Canyon abbrach. Trotz seiner Jugend genoss er unglaubliche Popularität. Ich glaube, er war erst 29 Jahre alt. Genau wie du.«

»Er ist sogar am selben Tag geboren worden«, sagte Dorian.

»Welch ein Zufall!«

»Nein, kein Zufall.« Dorian schüttelte den Kopf. »Aber erzähle weiter! So wenig, wie du behauptet hast, weißt du gar nicht.«

»Ich bin eigentlich schon am Ende angelangt«, sagte Jeff schulterzuckend. »Nach Fullers Abreise wurde das Sanatorium geschlossen. Es ist nicht ganz klar, ob er daran finanziell beteiligt war und die Schließung veranlasst hat, oder ob die Leute nach seinem Verschwinden ganz einfach pleitegemacht haben. Sicher ist jedenfalls, dass man nach seiner Abreise in Beverly Hills die Flaggen auf Halbmast gesetzt hat. Fast alle sind sich einig, dass er ganz ausgezeichnete Arbeit leistete. Er war begnadet. Ein Künstler im Ärztekittel.«

»Gab es Leute, die mit seiner Arbeit nicht zufrieden waren?«, fragte Dorian.

Jeff lachte. »Das waren seine Konkurrenten.«

Er stieß Dorian an und wies auf einen etwas bullig wirkenden Mann Mitte vierzig, mit graumelierten Schläfen und gepflegtem Äußeren, der sich gerade mit Dorothy Malone unterhielt. Jeff fuhr mit vertraulich gesenkter Stimme fort: »Da hast du einen von ihnen. Dr. Carlion Hopper, übrigens mein Hausarzt, ist einer von denen, die Fuller bestimmt keine Träne nachweinen. Möchtest du seine Meinung über ihn hören?«

»Warum nicht?«

Dr. Carlion Hopper verhielt sich Dorian gegenüber äußerst distanziert, vielleicht deswegen, weil ihn Dorothy Malone vor ihm gewarnt hatte. Als Jeff dann die Sprache auf Dr. Fuller brachte, wurde seine Miene eisig.

»Warum interessieren Sie sich für diesen Scharlatan, Mr. Hunter?«, wollte Dr. Hopper wissen.

Dorian erklärte, dass er mit Nachforschungen betraut worden sei, die mit Dr. Fuller zu tun hätten. Dabei überließ er es der Phantasie des anderen, ob ihn dieser für einen Privatdetektiv, einen Untersuchungsbeamten der Ärzteschaft oder einen potentiellen Patienten hielt. »Warum bezeichnen sie Dr. Fuller als Scharlatan, Dr. Hopper? Zweifeln Sie etwa an seinen Fähigkeiten?«

»Aber keineswegs«, versicherte Dr. Hopper. »Seine Fähigkeiten sind unbestritten, nur seine Methoden waren mehr als zweifelhaft. Verlangen Sie aber bitte nicht von mir, dass ich näher darauf eingehe. Hören Sie sich zwischen dem Sunset Boulevard und dem Wilshire Boulevard um, Mr. Hunter, dann werden Sie schon erfahren, was ich meine. Bitte entschuldigen Sie mich jetzt.« Dr. Hopper zog sich zurück.

»Was meinte er mit seiner Anspielung?«, fragte Dorian den Freund, als sie wieder allein waren.

»Was kann er schon meinen? Ich vermute, dass er Fuller die am Fließband vorgenommenen

Schwangerschaftsunterbrechungen ankreidet.«

Sie wurden unterbrochen, als ein kleiner, südländisch wirkender Mann mit einer Halbglatze und dichtem Vollbart zu ihnen trat. In seiner Begleitung befand sich ein Zwerg mit einem zu großen Kopf und den Proportionen eines Kindes.

»Mr. Parker! Mr. Parker!«, rief der Südländer aufgeregt und bemühte sich erst gar nicht, seinen Akzent zu vertuschen. »Ich glaube, wir haben Roland gefunden!«

Jeff Parker stellte den kleinen Italiener mit der Halbglatze als seinen Regisseur Luigi Pietrucci vor. Als der Regisseur Dorians Namen hörte, schüttelte er ihm inbrünstig die Hand, wandte sich aber sofort wieder an Jeff. Während er dem Zwerg an seiner Seite ständig auf die Schulter klopfte, erklärte er: »Das ist Roul Schwartz. Der einzige aus der Schar der Kandidaten, der unseren Erwartungen entspricht. Ich versichere Ihnen, Mr. Parker, dass er für die Rolle des Roland wie geschaffen ist. Er ist hässlich, verwachsen, und vor allem: Er ist auch intelligent. Genau wie jener Mann sein soll, dem sich Clarissa in ihrer Verzweiflung an den Hals wirft. Wenn Sie nichts dagegen haben, Mr. Parker, machen wir morgen mit ihm und Dorothy gleich einige Probeaufnahmen.«

»Wie Sie meinen, Luigi«, sagte Parker. »Ganz wie Sie meinen. Ich will Ihnen in diesem Punkt nicht hineinreden.«

Der Regisseur verabschiedete sich und verschwand mit dem Zwerg.

Jeff Parker grinste. »Bin gespannt, was Dorothy sagt, wenn sie diesen Roland sieht.«

Dorian begriff erst jetzt, was es zu bedeuten gehabt hatte, als Lorna Blue und Dorothy Malone in ihm den Darsteller des Roland vermuteten. Die Schönen von Hollywood schienen keine besonders hohe Meinung von ihm zu haben. Er wischte diese Überlegungen rasch beiseite und beschäftigte sich wieder mit wichtigeren Problemen. »Vielleicht kannst du

mir doch noch helfen, dass ich mehr über Fuller erfahre, Jeff«, begann er erneut.

Er wurde von einem hysterischen Schrei unterbrochen, der aus einem der Nebenräume kam. Im nächsten Augenblick erschien Dorothy Malone. Ihr Gesicht war eine weiße Maske des Schreckens. Sie rannte wie von Furien gehetzt durch die Halle und schrie: »Schafft dieses Scheusal fort! Ich kann seinen Anblick einfach nicht ertragen!« Sie riss eine der großen Flügeltüren auf und verschwand im Park.

»Sie scheint sich Roland etwas anders vorgestellt zu haben«, meinte Jeff, stellte sein leeres Glas ab und machte Anstalten, ihr zu folgen.

Dorian hielt ihn am Arm zurück. »Jeff!«

»Tut mir leid, Dorian, altes Haus«, sagte Parker und machte sich frei, »aber ich muss mich jetzt um Dorothy kümmern. Immerhin habe ich Millionen in das Filmprojekt investiert. Und ich kann nicht zusehen, wie sie alles hinschmeißt. Wenn du mehr über Fuller erfahren willst, dann wende dich an Lorna. Sie war bei ihm in Behandlung.« Noch bevor Dorian etwas sagen konnte, war Jeff zusammen mit dem Regisseur und einigen anderen Gästen im Park verschwunden.

»Ich habe gehört, Sie interessieren sich für mich, Dori-boy?«, erklang eine bekannte Stimme hinter ihm.

Er drehte sich um und lächelte Lorna zu. »Dorothy Malone versteht es ganz gut, sich in Szene zu setzen. Sind ihre Auftritte immer so spektakulär?«

»Sie ist eine hysterische alte Schachtel«, sagte Lorna voller Überzeugung. »Ich verstehe nicht, wie Jeff ihr die Rolle der Clarissa geben konnte. Warum stellt sie sich denn nur so an? Es ist schließlich nichts dabei, mit einem hässlichen Gnom eine Bettszene zu drehen. Als Schauspielerin muss man Opfer für die Kunst bringen

können.«

»Ich vermute, dass Sie Dorothy gern ersetzen würden«, sagte Dorian.

Lorna tippte ihm mit dem Zeigefinger auf seine Brust. »Im Vertrauen gesagt – ich werde die Rolle übernehmen, falls Dorothy ausflippt. Das habe ich von Jeff schriftlich. Und keine Bange, Dorothy wird ausflippen.«

»Ich bin überzeugt, dass Sie ihre Vorteile haben«, sagte Dorian. »Haben Sie diese Vorzüge vielleicht durch Dr. Fullers Behandlung erhalten?«

Sie drohte schelmisch mit dem Finger. »Sie sind mir aber ein ganz Schlimmer! Jetzt fehlte nur noch, dass Sie wissen wollen, was der gute Robert mit mir gemacht hat.«

Dorian räusperte sich. »Hm, das wäre doch etwas indiskret.«

»Aber keineswegs!« Sie packte seine Hand und zog ihn mit sich. »Komm, Darling! Dann zeige ich dir, wozu er mir verholten hat.«

»Aber ...«

»Siehst du nicht, wie sich der Saal gelichtet hat?«, unterbrach sie ihn. »Nach Dorothys Auftritt wird aus der Party sowieso nichts mehr. Keine Bange! Was heute in diesem Haus passiert, steht morgen bestimmt nicht in den Klatschspalten. Oder hast du Angst vor der temperamentvollen, starken Lorna, Darling?«

In der Tat, Lorna war ein kräftiges Mädchen, das sah man ihr auf Anhieb gar nicht an. Sie hielt Dorians Hand so fest, dass es ihn große Anstrengung gekostet hätte, sich aus ihrem Griff zu befreien. Während sie durch einen leeren Korridor gingen, der nur von schummrigen Wandleuchten erhellt wurde, lehnte sie sich schutzbedürftig an ihn. Dabei ließ sie seine Hand los, so dass er sie ihr um die Schulter legen konnte.

Er dachte nur kurz an Coco. Was er hier tat, hatte mit

Liebe gar nichts zu tun, es war nicht einmal Leidenschaft, sondern gehörte zu seiner Tätigkeit als Dämonenkiller. Vielleicht konnte ihm dieses Mädchen weiterhelfen, mehr über Dr. Fuller in Erfahrung zu bringen. Sie schien etwas zu wissen. Oder machte sie sich nur interessant?

»Da hinein!«, hauchte sie. Er öffnete die Tür und tastete nach dem Lichtschalter. »Kein Licht, Darling!«, bat sie. »Ich finde es im Dunkeln viel gemütlicher.«

»Aber wie kann ich dann sehen, welches Wunder Dr. Fuller an dir vollbracht hat?«, fragte er scherzend.

»Nicht sehen, Darling, fühlen sollst du es.«

Die Tür fiel hinter ihm ins Schloss, und plötzlich bemächtigte sich seiner ein Gefühl der Beklemmung. Er konnte nicht sagen, wieso, aber er fühlte auf einmal eine klaustrophobische Enge in sich.

Lorna hielt ihn fest umschlungen. Ihr heißer Atem schlug ihm ins Gesicht. Er beugte sich über sie, fand ihre Lippen und hoffte, dass ihn der Kuss berauschen und das Gefühl der Beengung von ihm nehmen würde, aber es wurde nur noch schlimmer. Und plötzlich wusste er, warum er sich so eingeeengt fühlte. Sein klaustrophobischer Anfall war nicht psychischer Natur, sondern rein körperlichen Ursprungs: Lorna hielt ihn fest umschlungen. Sie drückte ihm die Arme an die Seite seines Körpers, so dass er sie überhaupt nicht mehr bewegen konnte. Er spürte, wie seine Hände taub wurden, und versuchte, die Klammer zu sprengen, aber es gelang ihm nicht. Lorna hielt ihn wie ein Schraubstock fest. Jetzt verschränkte sie ihre Finger auf seinem Rücken und drückte noch fester zu. Er rang nach Atem. Endlich schaffte er es, sich wenigstens von ihren Lippen zu lösen, die sich an seinem Mund festgesaugt hatten.

Sie lachte glucksend und ließ ihn so abrupt los, dass er die Balance verlor. Er griff in die Dunkelheit und stieß im Fallen irgendetwas um, das polternd zu Boden stürzte. Sofort

sprang er wieder auf, doch kaum stand er auf den Beinen, als sich Lornas Arme erneut um seinen Körper schlangen. Er schlug mit den Fäusten um sich, traf sie ins Gesicht, aber sie lachte nur.

»Was soll das?«, fragte er stöhnend.

»Du wolltest doch wissen, was Robert mir gegeben hat«, sagte sie, »und ich versprach, es dich fühlen zu lassen. Es ist Kraft, Darling. Robert hat mir so viel Kraft gegeben, dass ich dich zwischen meinen Armen zerquetschen kann.«

Dorian schlug immer verzweifelter auf sie ein, aber sie lockerte ihre tödliche Umarmung nicht. Vor seinen Augen tanzten bunte Kreise. Er war nahe daran, die Besinnung zu verlieren, doch er wusste, wenn er jetzt schlapp machte, dann war er verloren. Lorna würde ihm mit den bloßen Händen das Rückgrat brechen.

Plötzlich bekamen seine Hände etwas Klobiges, Schweres zu fassen. Ohne recht zu wissen, was er tat, holte er mit dem schweren Gegenstand aus und schlug damit auf Lorna ein. Einmal, zweimal – und immer wieder, bis er spürte, dass sich ihr Griff lockerte. Ohne einen Laut von sich zu geben, brach sie zusammen. Dorian tastete sich durch die Dunkelheit zur Tür und taumelte auf den Korridor hinaus. Sein ganzer Brustkorb schmerzte, als seien ihm sämtliche Rippen gebrochen.

Er kam nicht weit. Nach zwei Schritten verlor er das Bewusstsein.

2. Kapitel

Als Dorian die Augen wieder aufschlug und durch den Nebel langsam die Konturen von Jeffs Gesicht wahrnahm, war seine erste Frage: »Was ist mit Lorna?«

Jeff machte eine begütigende Bewegung. »Nur ruhig bleiben, altes Haus! Sie ist über den Berg. Der Arzt sagte, dass sie nur durch ein Wunder am Leben geblieben sei. Wenn sich keine Komplikationen einstellen und Lorna keine Anzeige gegen dich erstattet, dann kommst du noch einmal mit einem blauen Auge davon.«

»Und mit gebrochenen Rippen«, sagte Dorian stöhnend und betastete den Verband auf seiner Brust.

»Dr. Hopper sagte, dass nichts gebrochen sei«, beruhigte ihn Jeff und schnitt eine Grimasse. »Ihr müsst es ja ganz schön getrieben haben. Wenn ich mir vorstelle, wie Lorna dich durchs Zimmer jagt ... Ich könnte mich kaputtlachen.«

»Warum hast du sie auf mich angesetzt?«, fragte Dorian scharf.

Jeff machte eine abwehrende Geste. »Also entschuldige, wie konnte ich ahnen, dass du zur anderen Fakultät übergewechselt bist? Verdammt noch mal, schlägt einem Mädchen eine zehn Pfund schwere Bronzefigur über den Schädel, nur weil sie nach seinem Hosenlatz langt! Hättest du mir ein Wort gesagt ...«

»Lass den Unsinn!«, bat Dorian.

Es hätte wenig Sinn gehabt, Jeff zu erklären, dass es sich um eine Angelegenheit auf Leben und Tod gehandelt hatte. Deshalb wechselte er das Thema und fragte: »Bist du mit Dorothy Malone klargekommen?«

Jeff wiegte den Kopf. »Ich glaube nicht, dass dich das wirklich interessiert.« Doch als er keine Antwort erhielt, fuhr er fort: »Das war vielleicht ein Ding. Wir haben noch die ganze Nacht zusammen gesessen. Dorothy wollte den Gnom um keinen Preis als Partner haben. Sie weinte, schrie, fluchte – wartete mit ihrem gesamten Repertoire auf. Und Pietrucci wollte ebenfalls nicht nachgeben. Er pochte auf sein Recht als Regisseur und beharrte auf dem Standpunkt, dass der Gnom der beste Roland sei, den man sich nur wünschen könnte. Dorothy gab erst nach, als wir ein wenig Druck auf sie ausübten. Das erhoffte Comeback ist ihr doch mehr wert. Heute Nachmittag wollen wir die ersten Probeaufnahmen machen.«

»Wie spät ist es?«

»Zehn Uhr durch.«

Dorian überlegte eine Weile, dann sagte er entschlossen: »Ich muss aufstehen.«

»Du würdest nicht weit kommen«, behauptete Jeff. »Dr. Hopper ist der Meinung, dass du zwei, drei Tage Bettruhe nötig hast.«

»Ich fühle mich soweit wieder in Ordnung«, versicherte Dorian. »Würdest du veranlassen, dass man mir meine Kleider bringt?«

»Und deine Waffe auch?«, fragte Jeff, ohne sich vom Platz zu rühren.

Dorian wich seinem fragenden Blick aus.

»Es geht mich nichts an, was du treibst, Dorian«, sagte Jeff, »aber ich befürchte, dass du dich auf Dinge einlässt, denen du allein nicht gewachsen bist. Ich erinnere mich noch gut daran, in welchem Zustand du mir mein Flugzeug zurückgegeben hast. Du sagtest damals, dass du nur Lilian von einer Wiener Klinik nach London bringen wolltest, und dann war bei der Landung die gesamte Inneneinrichtung zerstört, und zwei Leichen befanden sich an Bord.«